



### Konzert des Unichores mit der Matthäus-Passion

Am Dienstag, dem 14. April 1987 findet um 19 Uhr in der Thomaskirche das 5. Universitätskonzert 1986/87 des Unichores statt. Unter der Leitung von UMD Prof. Dr. Max Pommer treten der Unichor und das Neue Bachische Collegium Musicum auf. Sie führen die Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach auf. Der Kartenverkauf hat schon im Sekretariat des Unichores begonnen, HA Kultur, Tel. 7 96 04 09.

### Eine Ausstellung mit Plakaten von Klaus Staack

Die Galerie der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig zeigt vom 27. März bis 30. April eine Ausstellung mit Plakaten von Klaus Staack. Der bekannte Künstler aus der BRD tritt mit seinen Werken für Frieden, Fortschritt und soziale Gerechtigkeit ein. Seine - häufig satirischen - Fotomontagen attackieren die konservativen Kräfte in der Bundesrepublik. Die Ausstellungseröffnung wird heute 15 Uhr in Anwesenheit von Klaus Staack stattfinden.

Die Galerie in der Dimitroffstr. 11, Leipzig, 7010, ist Dienstag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr und Sonnabend von 10 bis 14 Uhr geöffnet.

### Arbeiten von Max Uhlig in der Galerie am Sachsenplatz

Malerei und Arbeiten auf Papier des Dresdner Künstlers Max Uhlig erwarten die Besucher der Galerie am Sachsenplatz in der ersten Etage des Fregehauses. Zu dieser Ausstellung liegen ein original-grafisches Plakat sowie Katalog 24 vor. Geöffnet ist die Ausstellung bis 4. April. Öffnungszeiten der Galerie am Sachsenplatz: täglich - außer Sonntag und Montag - von 11 bis 18 Uhr.

# Theater - getreues Spiegelbild der revolutionären Entwicklung

## Interessanter Kulturbundabend um die Funktion des Theaters und die gesellschaftliche Stellung des Schauspielers in Frankreich zur Zeit des Sturms auf die Bastille



Die Kulturbund-Kreisleitung der Karl-Marx-Universität hatte Ende Februar zu ihrem zweiten Vortragabend in der langfristige konzipierten Reihe zum Jubiläum „200 Jahre Große Französische Revolution“ eingeladen. Im Haus der Wissenschaftler hatten sich viele Interessenten versammelt, um von Prof. Dr. sc. Kurt Schnelle (Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft) zu hören, wie es um das Theater während der Französischen Revolution bestellt war. Prof. Schnelle, Experte auf diesem Gebiet, hat umfangreiche Forschungen u. a. auch in Frankreich unternommen und mehrere Publikationen veröffentlicht, darunter „Maximilien Robespierre, Reden“, Leipzig 1958, „Melchior Grimm, Paris gründet die Lächer an Literarische Korrespondenz“, Leipzig und München 1977.

Der Referent grenzte sein Thema auf die Funktion des Theaters und auf die Stellung des Schauspielers im gesellschaftlichen Leben ein. Denn in Frankreich mußte der Schauspieler über Jahrhunderte um seine gesellschaftliche Anerkennung kämpfen. Die Komödianten hatten lange Zeit keinen guten Ruf und wurden nicht als anständige Menschen angesehen, denen man trauen könne. Und der Referent verwies darauf, daß selbst große Darsteller wie Molière (gestorben 1673 in Paris) nicht „in geweihter Erde“ bestattet werden durften, weil sie als Schauspieler keine Bürgerrechte be-

saßen. Bis in das 18. Jahrhundert hinein ist die Stellung des Schauspielers zur Diskussion gestellt worden. Einen Höhepunkt erreichte sie 1758 mit Rousseaus Brief an d'Alernbert „Über die Theater“. Darin sprach sich Rousseau für etwas ganz Neues unter Beteiligung breiter Kreise aus, etwas, das auf Volkstheater hinausläuft. Das war ein Argument für die Entwicklung eines Revolutionstheaters. Mit der Entstehung fester Bühnen gewann der Schauspieler im 18. Jahrhundert nach und nach an Ansehen. Wie von Prof. Schnelle zu erfahren war, hatte Voltaire einen nicht geringen Anteil an dieser Entwicklung. Denn Voltaire ließ seine erfolgreichen Theaterstücke mit großen Schauspielern wie zum Beispiel von Lekain und Mademoiselle Clai-

ron besetzen. Und er unterstützte die Emanzipationsbestrebungen der Schauspieler, die zuerst an der Oper eine feste Anstellung und Besoldung erhalten haben. Der Kampf für die Bürgerrechte wurde vor allem von Frauen wie der Clairon geführt und verbreitet. Einen entscheidenden Impuls erhielt die Diskussion durch Diderot und seine Abhandlung über das bürgerliche Drama.

Zu Beginn der Revolution mußte die ganze Theaterproblematik natürlich wieder aufgenommen werden. Infolgedessen entstand eine Front gegen das Theater und die fürstlichen Theaterbesitzer des Ancien régime; auch Robespierre hatte Einwände gegen diese Adelskultur. Ende 1789 begann erneut eine Diskussion zum Volkstheater und zu der Frage, an welches Theater anzuknüpfen sei. Die Revolution konnte die Frage nur lösen, wenn sie den Schauspieler in den Bürgerstand erhob, der auch Wählbarkeit in öffentliche Ämter einschloß. Das Theater wurde zum Schwerpunkt politischer Auseinandersetzung und zum getreuen Spiegelbild der revolutionären Entwicklung; schließlich war am Theater der Bewußtseinsstand ablesbar, in dem Frankreich sich gerade befand. Daß die Schauspieler am 24. 12. 1789 (!) endlich in den Bürgerstand erhoben worden sind, daran hat nicht zuletzt auch der große Mime Talma einen Anteil, der die Entwicklung des Theaters wesentlich mitbestimmte und später eine Shakespearerenaissance auslöste. für die Voltaire schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Vorarbeit geleistet hatte. Das Theater sollte als Grundschule des aufgeklärten Menschen, als Ergänzung für die öffentliche Erziehung betrachtet werden. Der Kampf um die Bühne als moralische Anstalt wurde also fortgesetzt und zielte auf Läuterung der Sitten, Formung von Bürgersinn und Patriotismus.

Für diejenigen, die tiefer in die Problematik eindringen wollten, empfahl Prof. Schnelle Roman Roland, der sich Anfang des 20. Jahrhunderts theoretisch und in Theaterstücken mit der Französischen Revolution auseinandergesetzt hat.

Der Vortrag zeigte, wie vielschichtig das Thema ist, zu dem manches nur angerissen werden konnte und anderes ausgespart bleiben mußte. Außerdem stellte der Vortragabend mit anschließender Diskussion erneut den Experten Prof. Kurt Schnelle unter Beweis.

Foto: Archiv



Bereits Anfang des Jahres fand die erste Veranstaltung der neuen Kulturbundreihe zum 200. Jubiläum des Beginns der Französischen bürgerlichen Revolution statt. In ihrem Vortrag hatte Dr. Bärbel Pflüchner (unser Foto) von der Sektion TAS die Sprossen Frankreichs aus der Sicht des Abbé Grégoire (1750-1831) untersucht. Die nächste Veranstaltung in dieser Reihe ist für Mai geplant.

### Tanzprogramm des Ensembles „Solidarität“



Die Gruppe CSSR des Ensembles „Solidarität“ mit dem „Neuen Tanz (Möchtentanz). Foto: Bernd G...

### Feurige, slawische Tänze...

#### Neues Tanzprogramm „Balkan-Rhythmen“ im April

... gab es in der letzten Veranstaltung des Ensembles „Solidarität“ unserer Universität zu bewundern. Die Gruppen CSSR, „Polonez“ und Sowjetunion gestalteten vor einem begeisterten Publikum ein internationales Tanzprogramm. Da tanzten die Studenten aus Polen ihren Krakowiak, drehten sich Mitglieder der CSSR-Gruppe beim Mähdantanz im Kreise, wirbelten die Freunde aus der Sowjetunion bei ihrer „Quadrille“ nur so über die Bühne. Der Rhythmus der Musik und dieser Tänze wohl jedem im Publikum Beine und die Hände.

### Aufruf an alle Fotofreunde

Wir möchten noch einmal an den Einsendeschluß für Fotografien (Mindestgröße 24 cm mal 30 cm) erinnern, die im Rahmen des 12. kulturell-künstlerischen Wettbewerbs der KMU bis zum 16. April an die Hauptabteilung Kultur der KMU, Ernst-Schneller-Straße 6, Leipzig, 7010, eingesandt werden können.

Begegnungen und Ereignisse, die unsere Verbundenheit und Freundschaft zur Sowjetunion ausdrücken, die erfolgreiche Entwicklung unserer Gesellschaft, unsere Haltung zu Solidarität, Rückblicke auf die Geschichte unserer Universität sowie Heiteres, Kritisches und Poetisches aus dem Alltag können Themen der Einsendungen sein.

Die Ausstellung mit den besten Fotografien wird am 30. April, 15 Uhr im Foyer des Betriebsrestaurants eröffnet. (Nebenstehende Aufnahme wurde von Silvia Hujer eingereicht.)



New York, Madrid, Paris - Städtenamen, die großen Plätze und Straßen der Ansichtskarten oder Bildbände erinnern; nichts von dem wird man auf Henri Cartier-Bressons Fotografien finden. Denn es sind nicht allein das Empire State, der Prado oder die Champs-Élysées, die Schwundstücke, die eine Stadt als eben diese ausmachen. Erinnern wir uns an Reisen, wohin auch immer, sind es vielmehr jene Dinge, die wir fast unbewußt wahrnehmen und nie zu beschreiben wissen: ein plötzliches Licht, eine vorübergehende Landschaft, eine Nebenstraße, die Begegnung in einem kurzen Augenblick. Im Vorübergehen aufgenommen, ahnen wir, diese Bilder werden bleiben.

Bresson reißt sie aus dem Unterbewußten heraus, weiß sie zu benennen, stellt sie vom Rand in den Mittelpunkt.

New York - vom Hudson nach Manhattan gesehen; vor den Wolkenkratzen der Stadt Gerippe aus Holz, Metall oder Plastik, denen nicht mehr anzusehen ist, was sie einmal bedeuteten. Das, was am Rande liegen blieb, ohne Bestimmung dem Zerfall überlassen, vergessen. Denn hierher kommt wohl niemand mehr. Nur der Hudson bemüht sich um diese Reste Müll. Wasser spritzt auf, Eiszapfen umschließen die Vergangenheit, die immer noch gegenwärtig ist. Am hohen Himmel jagen Wolkenherden über die Stadt. Unromantische Schönheit. Denn schon im unteren Teil New Yorks reihen sich die Brandmauern der Häuser fast aneinander. Kaum vier Schritte voneinander entfernt, lassen sie lediglich schmale Durchgänge frei. Das wenig stille Licht von oben erreicht nur schwer den Grund dieser Abgründe. Im Halbdunkel sitzt ein Mann auf dem Riesenstein. Die Beine ausgehockt unter den milde darüberliegenden Händen, den Kopf gesenkt, scheint die Katze, die vor ihm sitzt und ihn anschaut, seine einzige Verbündete zu sein.

Beide winzig zwischen den himmelhohen Mauern; verloren, geflohen oder ausgespuckt in diesen Win-

# Fotografien von Henri Cartier-Bresson

## Versuch einer Annäherung - Zur Ausstellung des bedeutenden französischen Künstlers in der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst

... keil, in diese Kugel, aus der ein Entzinnen schwer möglich ist. Durch Schluchten voneinander getrennt, sind die Licht- und Lärmgefüllten Avancen nur um wenig entfernt. Dort, in den Schaufenstern sind leicht auch Kleider aus leichten indischen Geweben ausgestellt. Wer weiß daran denken, wenn er sie sieht, daß sie in Ahmedabad noch als meterlange Tuchbahnen am Strand zum Trocknen ausgebreitet liegen. Die Frauen und Männer verschwinden klein vor den riesigen Flächen aus Stoff, dem seine spätere Leichtigkeit nicht anzusehen ist. Noch zerrt er schwer an den Armen der Inder, die ihn zu großen Ballen zusammenlegen.

Doch so wenig die Landschaft am Arabischen Meer der am Fuße des Himalaja gleicht, so wenig ähnelt

sich die Kleiderstoffe innerhalb des großen Landes. Grobes Tuch, das vor Schmutz in den Falten fast marmor erstarbt, erinnern vier Bewohner Kaschmirs in religiöser Handlung versunken, an eine Gruppe Statuen. Im wundersamen Licht über den Bergen gelaucht - das Ritual Wiederkehr in einem Obdachlosenlager Indiens, nur weniger still. Die ausgebreiteten Schuhe von den Füßen geworfen, begreifen Männer einen Tanz, der sich immer mehr zur Ekstase steigert. Die Hände erhoben oder klatschend, springt Erde in unterm Rhythmus der stampfenden Füße, Tanzen, weiter, tanzen... um ein paar Minuten die Sorgen abzulegen, das Knie zu vergessen, in dem sie leben?

Die Kinder Spaniens erfahren ihre Umwelt, die Armut noch im

Spiel. Der Blick durch ein Mauerloch, an dessen Rändern die Einachse von Gewehrsläusen zu sehen sind, führt ins Innere eines Hauses oder vielmehr dem, was von ihm übriggeblieben ist. Die Zwischenwände eingebrochen, der Boden voll Trümmer und Schutt, das Dach - freier Himmel. Inmitten dieser Trostlosigkeit Kinder, Jungen, die sich gegenseitig necken, lachen. Darunter einer an Krücken. Aber: humpelt er nicht weg, lachen sie ihn nicht aus, ist sein Gesicht nicht vom Schmutz verzerrt? Die Bewegung der anderen ist hinter ihm her, auf ihn zu: Da, seht den Krüppel.

Alle, bis auf diese zwei Beine, sind fink. Die grellen Stimmen, fragen nicht, warum der Junge an Krücken geht. Ein anderes Kind fin-

det noch Schutz in den Armen seines Vaters, dessen Augen lachhaft wachsam sind. Wonach halten sie Ausschau, wo ist die Mutter? In Frankreich hält eine ihrem Mann das kleine nackte Leben lachend entgegen. Das nackte Leben... bei wievielen war es das einzige, das sie über sechs Jahre hinweg retten konnten. Dessau 1945. Eine Gestalt, die eine Frau denunzierte, wird durch diese widererregte Mauer aus Gesichtern packt die Frau haßerfüllt die Erkenntnis am Arm und holt aus. Atomlose Stille, in der die Agentin nur noch die Augen schließen kann, den Schlag zu ercarten. Die eigenen Hände ohnmächtig zur Faust zusammengedrückt, den Kopf gesenkt, steht sie vor dem Tisch, auf dem ihre Papiere hingeschoren sind.

Dieser schmale Grad Menschheit, auf dem wir uns bewegen. Denn 1945, das war auch der Atom-bombenabwurf auf Hiroshima und Nagasaki. Das Porträt Frederic-Irene Joliot-Curie, den Entdecker der künstlichen Radioaktivität - es dauerte aber danach aufzugeben? Die Gesichter beider betragen - wer hat das Recht, die Wissenschaft gegen den Menschen zu wenden.

Hudson et Manhattan/USA Stadt New York/Ahmedabad/Indien/Charchemir/Tanz (in Obdachlosenlager/Seville/Madrid/Ecluse de Bongival/Dessau/Paris I. und F. Joliot-Curie - nur wenige der vielen Fotografien Bressons, der, die weit über ihren Rahmen hinausgehen, mehr zeigen, als dem lichtempfindlichen Papier zu behalten ist. So wenig die Fotografierenden Menschen, in irgendeinem Land, zu irgendeiner Zeit, zeigen, so wenig zeigen sie eines, zwischen dem Vertreter eines Landes genau der Zeit. Man würde sie immer wiederfinden können, alle und doch nicht überall. Denn diese Menschen sind von ihrer Landschaft geprägt, prägen das Bild, der Landschaft, sind die Landschaft selbst.

Man kann sie durchwandern, ihnen hieken, zurückschauen, umgehen. Selbst bei den Porträts steht die der Eindruck einer Unwirklichkeit. Fotografien voll Respekt und Liebe, unaufrichtig und unerbittlich. Das sichere Geschehen Bressons, die tiefe Empfindung für das Leben, die Eigenart der Länder, Charaktere, Temperamente läßt die äußere Veränderliche in der Dinge abblättern. Wie wenn einem Film plötzlich ein Stück Ton abläuft und die Szene ohne diese, besondere Bedeutung kommt - denn in diesem Augenblick ist sie durch nichts verfallbar. Das ist die Sekunde in der er stand, anzulösen. Sein pochendes Herz nicht still, die Hand ist in das Auge gehauert nicht. Alles das festhalten, das in jedem Augenblick nicht alltäglich ist.



Ahmedabad



In Indien

MANDY ERHARDT